

Shishōsetsu from left to right – Maßgeschneidert für das literarische Feld der USA. Eine Übersetzungskritik von *An I-Novel*

Christopher Schelletter (Köbe)

Abstract

In her novel *Shishōsetsu from left to right*, Mizumura Minae writes about the experiences of growing up as a Japanese immigrant in the United States. The form of the bilingual narrative is innovative, but as far as the content is concerned, a simple scheme can be recognized, according to which the United States is largely represented negatively. Japan on the other hand appears in a positive light. In the English translation, however, passages that can be interpreted as chauvinistic have been diminished or deleted. From the standpoint of translation ethics, the present translation is controversial not only because the agenda of the book has been changed, but also because the translation adapts the original to the expectations of the American public. By juxtaposing the English translation with the original and my own German translation, the lack of equivalence between the Japanese original and the English translation will become apparent. Finally, the *modus operandi* of translation shall be critically discussed.

Einleitung

Der Erfolg eines Textes in einem anderen literarischen Feld hängt bekanntlich nicht allein von der Qualität des Textes und seiner Übersetzung selbst ab, sondern in hohem Maße auch von der Rezeption. Hohe Verkaufszahlen in dem einen literarischen Feld garantieren nicht automatisch auch hohe Verkaufszahlen in einem anderen. Lesekonventionen, Zeitgeist und andere Faktoren können dazu führen, dass sich der Text auch in einem anderen literarischen Feld bewährt; sie können aber auch dazu führen, dass der ursprüngliche Text, geschrieben für sein spezifisches Produktionsfeld und dessen Kontext, im Produktionsfeld des Ziellandes und seinem spezifischen Kontext nicht angenommen wird. Ein und derselbe Text kann darüber hinaus in zwei literarischen Feldern unterschiedlich interpretiert werden. Auch ist der Raum der möglichen Positionierungen von Feld zu Feld anders beschaffen.¹ Was in dem

¹ Zum „Raum des Möglichen“ vgl. BOURDIEU 2016: 371–378. Wenn ein Schriftsteller, Künstler, Intellektueller etc. eine Position vertritt, geht daraus nicht hervor, dass er sich auch dieser entsprechend positioniert. Die historisch gewachsene Konfiguration des Feldes diktiert, welche

einem Feld noch als akzeptabel gilt, könnte in einem anderen einen Aufschrei hervorrufen. Schriftsteller haben beim Verfassen ein Zielpublikum vor Augen, das heißt einen impliziten Leser wie auch eine implizite Literaturkritik. Zu einem gewissen Grad passen sich Autoren an den Publikumsgeschmack an, mögen viele Schriftsteller dies auch leugnen. Doch welche übersetzungsethischen Implikationen hat es, wenn ein durch den Verfasser autorisierter Übersetzer, der mit dem Erwartungshorizont des Ziellandes gut vertraut ist, in den Originaltext eingreift, um so das Original an das literarische Feld des Ziellandes zu adaptieren? Mit der englischen Übersetzung von Mizumura Minae 水村美苗 *Shishōsetsu from left to right* (1995) durch Juliet Winters Carpenter und die Autorin selbst als *An I-Novel* (2021) soll ein Fall vorgestellt werden, bei dem Übersetzerin und Autorin das japanische Original gezielt an das US-amerikanische Publikum angepasst haben. Diese Übersetzung zeichnet sich, so meine These, durch eine Annäherung an das Publikum des Ziellandes auf Kosten der Treue zum Original aus.²

Eine solche Praxis des Angleichens mag grundsätzlich nicht überraschen; es kann als Gemeinplatz betrachtet werden, dass eine Übersetzung immer auch eine Anpassung an die Kultur des Ziellandes ist. Lawrence Venuti macht bezüglich der Voraussetzung der Übersetzung die Beobachtung:

Translation is not an untroubled communication of a foreign text, but an interpretation that is always limited by its address to specific audiences and by the cultural or institutional situations where the translated text is intended to circulate and function.³

Werner Koller berichtet von extremen Fällen der Abänderung des Originals. Koller schreibt, dass man

bei der Analyse von Übersetzungen [...] gelegentlich feststellen [kann], dass Übersetzer in den Text eingreifen, um (wirklichen oder vermeintlichen) Lesererwartungen zu entsprechen. Das kann so weit gehen, dass ganze Abschnitte, die nach Auffassung des Übersetzers (bzw. des Verlagslektors) inhaltlich gegen politische, ideologische oder moralische Normen verstoßen, in der Übersetzung weggelassen werden.⁴

Positionierungen überhaupt möglich, das heißt vertretbar sind, aber auch, welche Positionen wohlwollend aufgenommen werden. In Bezug auf die Übersetzung geht daraus hervor, dass das Gefälle zwischen den Feldern des Ursprungstextes und dem des Ziellandes zum Anstoß der Anpassung des Originals wird.

² Vgl. dazu DÍAZ-DIOCARETZ 1985: 38. Myriam Díaz-Diocaretz unterscheidet zwischen „source oriented“ und „receiver oriented translations“.

³ VENUTI 2008: 14.

⁴ KOLLER 2011: 108.

Myriam Díaz-Diocaretz unterscheidet zwischen vier Typen von Eingriffen:

- 1) *Didactic*: favoring explanatory notes which can be marginal or inserted within the text itself, assuming that the ST is obscure and should be made clearer to the readers.
- 2) *Corrective* concerns the desire to adapt the interpretation to the reader's 'literary competence'.
- 3) *Polemic* attitude which may be provoked by certain portions of the message in the ST which the TF anticipates will be in polemic with the taste and cultural presuppositions of the reader. The text is modified to 'protect' the reader from certain 'harmful' elements, and therefore accommodated to fit acceptable norms (either stylistic features, themes, topics) and/or social conventions.
- 4) *Preventive* attitude, which causes the **translator-function** to introduce modifications and changes, thus anticipating a possible censorship or total suppression of the work.⁵

Nun beschreibt diese Art der Adaption eines Textes an das literarische Feld des Ziellandes, auf die u.a. Venuti, Koller oder Díaz-Diocaretz hinweisen, freilich einen objektiven Ist-Zustand. Dieser steht jedoch im Widerspruch zu mehreren übersetzungsethischen Forderungen. Im Fall der Übertragung von *Shishōsetsu from left to right* ins Englische sollen primär die Implikationen einer Anpassung auf zwei normative Gesichtspunkte diskutiert werden: Zum einen auf die generelle Forderung nach Übertreue⁶ und zum anderen auf die Praxis der adaptierenden Übersetzung.⁷ Alle Übersetzungen mögen per se

⁵ DÍAZ-DIOCARETZ 1985: 38–39.

⁶ Zu den Äquivalenzbegriffen, die im Folgenden bei der deskriptiven Analyse der Übersetzung verwendet werden, vgl. KOLLER 2011: 218–277.

⁷ Mir ist bewusst, dass es unmöglich ist, wissenschaftlich eine Letztbegründung für normative Standpunkte zu formulieren. Die Forderung nach Äquivalenz ist normativ, insofern als Übertreue, ob nun in Form einer wortgetreuen oder freien Übersetzung, als wünschenswert betrachtet wird. Äquivalenz ist aber auch ein Merkmal, wegen dessen überhaupt von einer Übersetzung gesprochen werden kann. Auch die Frage nach einer adaptierenden oder verfremdenden Übersetzung ist normativ, da die adaptierende Praxis fordert, sich am Leser zu orientieren, während die verfremdende Übersetzungspraxis eine Beibehaltung der Fremdartigkeit einfordert. Es soll im Folgenden keine Stellung zwischen diesen Positionen bezogen werden, aber die Dichotomie von adaptierender und verfremdender Praxis in Bezug auf die vorliegende Übersetzung soll dennoch diskutiert werden, weil die Autorin Mizumura in dem Sachbuch *Nihongo ga horobiru toki – eigo no seiki no naka de* (MIZUMURA 2008) argumentiert, dass die Hegemonie der englischen Sprache die kulturelle Vielfalt bedrohe; entschiede sich die Autorin zusammen mit der Übersetzerin für ihren eigenen Text für ein adaptierendes Verfahren, wiese dies auf eine kognitive Dissonanz hin.

Anpassungen darstellen, aber im vorliegenden Fall geht dies so weit, dass einige Aussagen des Originals in ihr Gegenteil umgekehrt und essentielle ideologische Aussagen kaschiert werden. Wegen der fehlenden Äquivalenz wird auch die Frage diskutiert werden müssen, ob es sich im vorliegenden Falle überhaupt um eine Übersetzung oder vielmehr um eine überarbeitete Version für den US-Markt handelt.

Zweitens hat die Anpassung an das literarische Feld der USA auch Implikationen auf eine Problemstellung, die in den letzten Jahrzehnten verstärkt von der postkolonialen Literaturforschung diskutiert wird, nämlich den Einfluss der Hegemonie der englischen Sprache. In der Übersetzungswissenschaft wird zwischen adaptierenden und verfremdenden Übersetzungen unterschieden. Da verfremdende Übersetzungen im Allgemeinen zur kulturellen Pluralität beitragen und der Hegemonie des Englischen entgegenspielen, wird diese Übersetzungspraxis von Übersetzungswissenschaftlern wie Laurence Venuti präferiert.⁸ Dieser Aspekt ist im vorliegenden Fall von besonderem Interesse, denn in Japan ist es die Autorin Mizumura, die in einem Sachbuch mit dem Titel „Wenn die japanische Sprache untergeht – im Jahrhundert der englischen Sprache“ (*Nihongo ga horobiru toki – eigo no seiki no naka de* 日本語が亡びるときー英語の世紀の中で) auf die negativen Folgen der Hegemonie der englischen Sprache hinweist.

1 Shishōsetsu from left to right – An I-Novel

Shishōsetsu from left to right hebt sich im Original in erster Linie durch die Form von anderen Erzählungen ab. Schon im japanischen Titel „私小説 *from left to right*“ werden japanische und lateinische Schrift nebeneinander verwendet, was über den gesamten Text beibehalten wird. Anders als für japanische Literatur gewöhnlich wird *Shishōsetsu from left to right*, wie es der Titel schon wissen lässt, nicht von rechts nach links, sondern wie Bücher in lateinischer Schrift von links nach rechts gelesen. Dass japanische Autoren in ihren Texten *rōmaji* verwenden, ist keine neue Technik, und auch dass Textteile in einer anderen Sprache verfasst sind, ist nicht unbedingt neu. Diese Erzählform wird aber über den gesamten Text beibehalten und japanische Textteile gehen fließend in englische über. Im Gespräch changieren die Figuren zwischen den Sprachen, um ihre Aussagen so zu nuancieren. Die Bilingualität der Erzählung gibt der Hybridität der Lebenswelt der Schwestern zwischen der japanischen und US-amerikanischen Kultur Ausdruck. In der Regel werden in den

⁸ Zurückgreifend auf Schleiermacher unterscheidet VENUTI (2008) zwischen den Übersetzungspraktiken der „domestication“ und der „foreignization“. Die „domestication“ gleicht den Originaltext durch die Übersetzung an das Zielland an, so dass in diesem Prozess die Fremdartigkeit des Originals verloren geht. Eine „foreignization“ hingegen opfert ein flüssiges Leseerlebnis für die Beibehaltung der Fremdartigkeit des Originals.

japanischen Text einzelne englische Wörter, oft Eigennamen, eingewebt. Der japanische Anteil überwiegt dabei bei weitem.

Die Erzählung hat kein explizit intellektuelles Publikum als Zielgruppe, was das Experiment, Englisch zu benutzen, sehr gewagt macht. Für viele japanische Leser wird die Verwendung der englischen Sprache eher abschreckend sein, und nicht wenige werden bei der Lektüre ein Wörterbuch konsultieren müssen. In der englischen Übersetzung ist das hybride Schriftbild jedoch nur schwer zu vermitteln. Im Falle von anderen Sprachen, die das Alphabet benutzen, wäre zwar der Reiz der zwei Schriftsysteme verloren gegangen, man könnte aber wenigstens zwischen den zwei Sprachen unterscheiden. Nur in der englischen Übersetzung ist dies nicht möglich, was die Übersetzerin der Erzählung dazu veranlasst hat, eine Erklärung des Schriftbildes im Original voranzustellen. In der Übersetzung haben sich die Übersetzerin und Autorin dazu entschlossen, die englischen Textteile in Fettdruck zu stellen, um so zu markieren, welche Textteile im Original auf Englisch geschrieben wurden. Auf diese Weise wurde eine gut nachvollziehbare Verlegenheitslösung gewählt. Andererseits trägt diese Übersetzungspraxis auch zu einer „domestication“ des Textes bei. Es wäre beispielsweise auch möglich gewesen, in der englischen Übersetzung einzelne japanische Wörter in einer analogen Frequenz, wie englische Wörter im Original verwendet werden, auf Japanisch zu schreiben, um so der Zweisprachigkeit des Originals gerecht zu werden. Diese Praxis hätte zu einer „foreignization“ des Textes geführt. Es muss aber angemerkt werden, dass die japanischen Leser des Originals die Wörter auf Englisch prinzipiell verstehen müssten; US-amerikanische Leser hingegen sind mit der japanischen Schrift nicht vertraut.

Wie man es von der programmatischen Titelwahl erwarten kann, ist *Shishōsetsu from left to right* zu hohem Maße autobiographisch. Sogar der Name der Protagonistin, Mizumura Minae 水村美苗, stimmt mit dem der Autorin überein. In dem Essay *A Sentimental Journey 2 oder Fortsetzung: „Shishōsetsu von links nach rechts“* (*Senchimentaru jānī 2 arui wa, „Zoku shishōsetsu from left to right“* センチメンタル・ジャーニー 2あるいは、『続 私小説 from left to right』) bestätigt die Autorin, dass in diesem Fall die Protagonistin Minae mit der Autorin gleichgesetzt werden kann.⁹

Die Autorin Mizumura Minae ist in den Vereinigten Staaten aufgewachsen und hat an der Yale University französische Literatur studiert. Nach Abschluss des Studiums kehrte sie nach Japan zurück, um Autorin zu werden. Die Erfahrungen in den USA setzte Mizumura in *Shishōsetsu from left to right* künstlerisch um. Die Erzählung spielt dabei auf zwei Zeitebenen: Die Jetzt-Zeit des Romans umfasst einen Tag, auf der anderen Zeitebene werden in der Retrospektive jene zwanzig Jahre vorgestellt, die Minae über ihre Kindheit und Jugend in den USA verbracht hat. Zum Ende der Erzählung kann Minae nach Japan, das Land, nach dem sie sich über zwanzig Jahre lang gesehnt hat, zurückkehren. Geschildert wird das

⁹ Vgl. MIZUMURA 2020: 293.

Privatleben der Protagonistin: Ihre Familie, die Bekanntschaften, die sie und ihre ältere Schwester Nanae 奈苗 gemacht haben, seit sie als Kinder in die USA gekommen sind, und allerlei Erlebnisse, wie ein Jugendcamp oder ein Blind Date der Schwester. Telefonate, Einkaufsbummel und ein Café-Gespräch mit der Schwester geben Anlass zur direkten Rede und zeigen zwei Schwestern, die sich unterschiedlich an das Leben im Ausland angepasst haben. Die jüngere Schwester Minae verweigert sich der Integration in die US-amerikanische Gesellschaft und wendet sich stattdessen umso intensiver der Kultur des Heimatlandes zu, das heißt insbesondere der japanischen Sprache und der klassischen und modernen japanischen Literatur. Die ältere Schwester Nanae hingegen assimiliert sich in die USA, was zur Folge hat, dass sich der Habitus der Schwestern stark unterscheidet. Das Auftreten der älteren Schwester wird dabei extrem negativ geschildert, was die USA und die Integration in diese Gesellschaft herabsetzt.¹⁰ Nanae hat ihre Kleidung an die USA angepasst, sie hat viele Beziehungen mit Männern unterschiedlicher Nationalitäten, sie spricht umgangssprachliches Englisch, raucht und spielt Lotto. Von Minae wird dieses Verhalten nicht gebilligt, und ihr kommt es so vor, als wolle Nanae „den japanischen Geist verraten“ (大和魂を裏切る *Yamato-damashii o uragiru*).¹¹

Falls die Autorin die Zeit in den Vereinigten Staaten wirklich so schlecht in Erinnerung behalten hat, wie sie es über ihr Alter Ego Minae schildert, ließe sich so die schlechte Repräsentation der Vereinigten Staaten erklären. Trotz der interkulturellen Thematik darf aber nicht vergessen werden, dass *Shishōsetsu from left to right* zunächst für den japanischen Markt geschrieben wurde. Wenn Japan für ein japanisches Publikum im Kontrast zu den USA positiv repräsentiert wird, handelt es sich um affirmative Literatur. Da viele japanische Leser die USA nicht besucht haben, gibt Mizumura ein problematisches Bild dieser fremden Kultur, indem sie durch ihre Erzählung ihre größtenteils negativen Eindrücke des Landes vermittelt.

In dem oben bereits angesprochenen Sachbuch *Nihongo ga horobiru toki – eigo no seiki no naka de* argumentiert Mizumura, dass Texte, die nicht im Original auf Englisch verfasst sind, strukturell benachteiligt sind. Wurde oben bereits eine Abneigung der Protagonistin beziehungsweise der Autorin gegenüber den USA festgestellt, betrifft dies auch die englische Sprache, die Lingua franca der internationalen Kommunikation. Jedenfalls ist Mizumura bewusst, dass man, wenn man eine weltbekannte Schriftstellerin werden will, ins Englische übersetzt werden muss, um Zugang zu einer globalen Leserschaft zu erhalten. So wurden bisher alle ihre Erzählungen ins Englische von derselben Übersetzerin, Juliet Winters Carpenter, übersetzt, zuletzt auch *Shishōsetsu from left to right* als *An I-Novel*.

¹⁰ In dem oben genannten Essay schreibt die Autorin Mizumura über das unterschiedliche Verhältnis der Schwestern zum Migrationsland: „Ich beharrte auf Japan und auf der japanischen Sprache, meine zwei Jahre ältere Schwester hingegen schien Amerika einfach wunderbar zu finden“ (MIZUMURA 2020: 293).

¹¹ MIZUMURA 1995: 121.

In der Übersetzung des Sachbuches *Nihongo ga horobiru toki – eigo no seiki no naka de* sticht die gegenseitige Beweihräucherung der Autorin und der Übersetzerinnen Juliet Winters Carpenter und Yoshihara Mari 吉原真里 ins Auge. Die Autorin schreibt im Vorwort zur Übersetzung über die Juliet Winters Carpenter, sie sei „struck by her utter mastery of the craft.“¹² Die beiden Übersetzerinnen im Gegenzug schreiben in ihrem Vorwort u.a., dass Mizumuras Analyse „breathtakingly innovative“ ist und verteidigen das Buch gegen seine Kritiker. Diese seien entweder wütend-irrational oder misogyn, wenn sie Mizumuras Buch als elitär oder chauvinistisch kritisieren. Die Literaturkritikerin Saitō Minako 齋藤美奈子, die Mizumura in einer Rezension in der *Asahi shinbun* eben jene Vorwürfe macht,¹³ wird von den Übersetzerinnen pejorativ „this woman“¹⁴ genannt, und ihre Kritik wird durch den Verweis auf die vermeintlich als linksliberal voreingenommene *Asahi shinbun* diskreditiert.

In dem Sachbuch setzt sich Mizumura für eine Ausbildung zunächst in der eigenen Landessprache statt der Ausbildung im Englischen ein. In *Nihongo ga horobiru toki – eigo no seiki no naka de* verteidigt Mizumura ihre Muttersprache und verweist auf einen unterstellten Sprachverfall. Dieser sei unter anderem auf den korrumpierenden Einfluss der englischen Sprache auf die eigene Nationalsprache zurückzuführen. Mizumura spricht sich gegen den Ausbau der Englisch-Ausbildung in Japan aus und steht so für einen kulturellen Protektionismus ein. Sie bedient sich also typisch konservativ-nationalistischer Themenfelder. Im japanischen Original schreibt sie, dass wegen des Zustandes der modernen japanischen Literatur (*Nihon kindai bungaku* 日本近代文学) eine „patriotische Besorgnis um das Heimatland‘ (*yūkoku no nen* ‘憂国の念’), die ansonsten nur einer schlechten Angewohnheit gleichkommt, immer weiter in mein Herz eingesickert ist.“¹⁵ In der Übersetzung ins Englische fehlt dieser Teil jedoch.¹⁶

Hier offenbart sich auch schon das Problem einer ungetreuen Übersetzung beziehungsweise einer überarbeiteten Adaption, die auf das literarische Feld des Ziellandes zugeschnitten ist. Im Vorwort zu der englischen Übersetzung von *Nihongo ga horobiru toki – eigo no seiki no naka de* schreibt Mizumura von den Gründen, warum das Original des Sachbuches für die englische Übersetzung abgeändert wurde:

¹² MIZUMURA 2015: XI.

¹³ Vgl. SAITŌ 2008: 31. Saitō Minako schreibt hier über die Kritik, die im Internet an Mizumuras Sachbuch geäußert wurde: „Selbstredend kommt es zu Kritik. Zum einen lassen sich diese [Vorschläge, Anm. C.S.] kaum von den Ansichten der Nationalisten abgrenzen, die fordern, ‚die schöne japanische Sprache zu verteidigen‘, sie bejaht einen Elitismus, der das japanische Erziehungssystem, das auf dem Grundsatz der Gleichheit aufbaut, zurückweist, ferner verehrt sie, ohne Werktitel zu nennen, die moderne Literatur überschwänglich und ist vorschnell davon überzeugt, dass der ‚Zustand der gegenwärtigen Literatur‘ ‚primitiv‘ ist“ (ebd.).

¹⁴ CARPENTER/YOSHIHARA 2015: 6.

¹⁵ MIZUMURA 2008: 56.

¹⁶ Vgl. MIZUMURA 2015: S. 45, wo der Passus stehen müsste.

Naturally some adjustments were expected from the start. Written for the general reader in Japan, the book is overflowing with concepts, proper nouns, and historical facts that would mean little to readers unfamiliar with that country. A straightforward translation would end up appealing only to Japanese specialists, who can always read the book in the original if they so wish. I wanted to make the book open to a wider readership, realizing that once the translation came out, my ideas could reach not just readers in the English-speaking world but readers everywhere in this age of English. Professor Juliet Winters Carpenter agreed to collaborate with me in revising the book for this purpose, adding explanations here, shortening or eliminating there, and recasting the discussion as necessary for a new readership.¹⁷

Durch die Änderungen, die Mizumura hier en passant als selbstverständlich darstellt, soll die Diskussion also an ein anderes Publikum angepasst werden. Da sich das Buch im Original explizit um den kulturellen Verfall Japans dreht, befürchtet Mizumura zudem, dass man sie missverstehen könnte:

[B]ecause this book is founded on that frustration of mine, it may end up sounding overly patriotic. Every ethnic group cherishes its language and takes pride in its literature. Some readers may protest that this book gives pride of place to Japanese, which is merely one language among many, and trumpets the brilliance of modern Japanese literature, which is merely one literature among many.¹⁸

Wenn Mizumura schreibt, ihr Text solle nicht als patriotisch missverstanden werden, dann betreibt sie aktive Rezeptionssteuerung und lässt vor allem wissen, wie sie wünscht, dass ihr Buch eben nicht verstanden werden solle. So überrascht es auch nicht, wenn der Verweis auf die „patriotische Besorgnis um das Heimatland“ (s.o.) in der Übersetzung fehlt.

Auch die Übersetzung von *Shishōsetsu from left to right* als *An I-Novel*, so liest man im Impressum, wurde in Kollaboration mit der Autorin verfasst. An der Übersetzung hat Mizumura mit Juliet Winters Carpenters in Kyōto gearbeitet, wo die Übersetzerin lebt.¹⁹ Im Fall von *Shishōsetsu from left to right* wurden die Eingriffe in das Original von der Übersetzerin Carpenter wie folgt gerechtfertigt:

Finally, I must point out that in the course of translating *An I-Novel*, as often happens in literary translation, a variety of changes to the text were made as, working closely with Mizumura, I tried to keep, paradoxically, to the truth of the original novel.²⁰

¹⁷ MIZUMURA 2015: IX.

¹⁸ MIZUMURA 2015: X.

¹⁹ Dies geht aus dem Essay „*Senchimentaru jānī 2 arui wa, „Zoku shishōsetsu from left to right“*“ hervor, wo sie beschreibt, wie sie mit Carpenter vor dem Computer an der Übersetzung arbeitet. Vgl. MIZUMURA 2020: 292.

²⁰ CARPENTER 2021: X.

Blickt man hinter die Semantik, sucht man vergeblich nach einem inhaltlichen Argument, das die Abänderung des Originals rechtfertigt. Die Übersetzerin ist eine Erklärung schuldig, warum fehlende Äquivalenz paradoxerweise zu Übersetzungstreue führen soll. Sie macht aus der Not eine Tugend, wenn Abweichungen vom Original als eine translatorische Notwendigkeit ausgelegt werden. Über das Ausmaß der Änderungen und die betroffenen Textstellen werden jedoch keine Aussagen getätigt, so dass der Leser zum einen die Änderungen nicht nachvollziehen kann und zum anderen lediglich von einer freien Übersetzung ausgehen könnte. Tatsächlich gehen die Eingriffe viel weiter, wie im Folgenden empirisch-deskriptiv anhand einiger Fallbeispiele vorgestellt werden soll.

2 Fallbeispiele von Übersetzungen

Da sich die Äquivalenzrelation nur empirisch aufzeigen lässt, werden exemplarisch fünf Fallbeispiele genannt und kommentiert. Die Fallbeispiele sind geordnet nach solchen Textstellen, bei denen das Original stark abgeändert wurde (Fallbeispiele #1 und #2), Textteile, die nicht übersetzt wurden (Fallbeispiele #3 und #4), und ein Fallbeispiel für einen Passus in der Übersetzung, der keine Entsprechung im Original hat, also für die Übersetzung hinzugefügt wurde (Fallbeispiel #5). Meine eigene Übersetzung ist absichtlich wörtlich gehalten, um so nur in geringem Maße von der Aussage des Originaltextes abzuweichen.

Abkürzungen:

O – Originaltext *Shishōsetsu from left to right*, hier: *Shishōsetsu*.

DÜ – Deutsche Übersetzung von Ch.S.

EÜ – Englische Übersetzung *An I-Novel* von Juliet Winters Carpenter in Zusammenarbeit mit Mizumura Minae.

Fallbeispiel 1:

Kontext: Der Schwester der Protagonistin, Nanae, wurde bei einem Blind Date ein unattraktiver Koreaner zugewiesen. Die Organisatoren wollten dem Koreaner eine Asiatin vorstellen, was zwar nicht per se rassistisch ist, aber doch von einer Mentalität zeugt, die in ethnischen Kategorien denkt. Nanae zeigt sich über diese Entscheidung gar nicht erfreut: Sie wollte einem attraktiven Weißen zugewiesen werden. Abfällig spricht sie nun über den Koreaner, was die jüngere Schwester Minae wie folgt kommentiert:

O: 東京の郊外に育った奈苗が韓国人あるいは朝鮮人というものに対して私以上に偏見を植え付けられているとは思えなかった。 (*Shishōsetsu* 246–247)

DÜ: „Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Nanae, die in der Umgebung von Tōkyō aufgewachsen ist, Süd- oder Nord-Koreanern gegenüber größere Vorurteile eingepflanzt worden waren als mir.“

EÜ: „I knew that Koreans, perhaps even more than Chinese, were looked down upon in Japan, a prejudice from Japan’s imperial past; yet having grown up in Tokyo, where people were supposed to be more enlightened, and having parents who prided themselves on being liberal-minded, I had never felt that either of us was particularly prejudiced – at least, that’s what I’d always believed.“ (*An I-Novel* 178).

Diskussion: Die Sachverhalte, die das Original und die englische Fassung ausdrücken, unterscheiden sich. Es liegt keine denotative Äquivalenz vor. Das japanische Original drückt unmissverständlich aus, dass Minae Koreanern gegenüber von Vorurteilen behaftet ist. Wie groß diese sind, kann zwar nicht gesagt werden, aber sowohl Minae als auch Nanae diskriminieren Koreaner. In der englischen Übersetzung wurde dieser Sachverhalt jedoch nicht nur übergangen, sondern ins Gegenteil verkehrt. Hier lässt die Ich-Erzählerin wissen, dass sie eben nicht von Vorurteilen bestimmt ist. Durch den Zusatz „at least, that’s what I’d always believed“ wird die Aussage relativiert und gegen Kritik immunisiert. Auch weist sich Mizumura auf diese Weise als aufgeklärt-selbstkritisch aus. Der Verweis auf Japans Kolonialzeit wurde als eine Vorlage für die postkoloniale Literaturtheorie hinzugefügt, die eine solche Bemerkung sicherlich positiv beurteilen wird. Im Original ist dieser Zusatz jedoch nicht zu finden. Auch muss richtiggestellt werden, dass die Mutter in der Erzählung alles andere als „liberal-minded“ ist: Für ihre Töchter möchte sie einen gut situierten japanischen Mann finden; die Promiskuität Nanaes und ihr für Japanerinnen vermeintlich untypischer Habitus stören sie.

Fallbeispiel 2:

Kontext: Die Schwester Nanae hat sich, seit die Familie in die USA gezogen ist, stark an die Kultur der USA und den Habitus junger US-amerikanischer Frauen, wie sie in *Shishōsetsu from left to right* repräsentiert werden, angepasst. Sie färbt sich die Haare, bräunt ihre Haut und geht mit vielen Männern unterschiedlicher Nationalitäten aus. Die Mutter und die Schwester Minae können dies nicht gutheißen. Als die beiden Nanae in den Semesterferien

in Port Authority, dem Hafendistrikt um die Freiheitsstatue, vom Bus abholen, erkennen sie Nanae kaum wieder.

O: バスを降りてきた奈苗は Port Authority という、雑多な人種の入り混じった、俗を通り越して猥雑ですらある空間に、あたかもそこが生まれ落ちたときからの自分の棲家ででもあるかのように平然ととけこんでいた。(Shishōsetsu 127)

DÜ: „In Port Authority, einer Gegend, wo sich alle möglichen Rassen vermischt haben und wo das Maß des Ordinären so weit überschritten wurde, dass man ihn als vulgär bezeichnen kann, ging Nanae, nachdem sie aus dem Bus gestiegen war, ganz natürlich in der Menge unter, als sei dies ihre angeborene Wohnstätte.“

EÜ: “She blended into that boisterous crowd of people of different races as if born to it.” (An I-Novel 90).

Diskussion: In der Relation zwischen dem O und der EÜ liegt ein relativer Mangel an denotativer Äquivalenz vor. Die negative Schilderung der Atmosphäre von Port Authority wird in der EÜ nicht widergespiegelt, insbesondere weil „boisterous“ keine negative Denotation besitzt. Im Original hingegen wird Port Authority extrem negativ repräsentiert. Man kann davon ausgehen, dass es einer US-amerikanischen Leserschaft missfallen wird, wenn ein berühmter Stadtteil von New York von einer japanischen Schriftstellerin so stark abgewertet wird, zumal dieser Ort durch die Freiheitsstatue auch symbolischen Charakter hat. Dass in der englischen Übersetzung dieser Teil nicht übersetzt wurde, um die US-amerikanische Leserschaft nicht vor den Kopf zu stoßen, lässt sich wohl auf Opportunismus zurückführen. Auch wird angedeutet, dass einer der Gründe für den vulgären Charakter der Region der Umstand ist, dass hier Multikulturalismus herrscht. Multikulturalismus als Faktor kulturellen Verfalls darzustellen, mag für eine japanische Leserschaft, die sich gerne selbst als ethnisch und kulturell homogen ansieht, annehmbar sein, in den USA verstößt dies jedoch gegen die *political correctness*. Dies mag der Grund sein, warum dieser Teil in der Übersetzung übergangen wurde.

Darüber hinaus wird – im Original eindrücklicher als in der englischen Übersetzung – die normative Einstellung dargelegt, dass es schlecht sei, die nationale und kulturelle Identität aufzugeben. Dies ist eine neutrale Wertaussage, es wird jedoch auch vermittelt, dass es nachteilig sei, nicht mehr als Japanerin, sondern als Angehörige einer anderen Nationalität wahrgenommen zu werden, als ob Japanerinnen durch die Verwechslung mit anderen Asiatinnen abgewertet würden. Kritik an der Gesellschaft der Vereinigten Staaten, die nicht zwischen den Ethnien Asiens unterscheiden kann, wird im Laufe der Erzählung oft formuliert.

Auf diese Weise der Identität beraubt zu werden, ist bestimmt bedrückend, und doch ist es zugleich chauvinistisch, wenn man sich wie Minae durch die Verwechslung mit Chinesen oder Koreanern beleidigt oder abgewertet fühlt.

Fallbeispiel 3:

Kontext: In den ersten Jahren nach ihrer Ankunft in den USA spricht Minae noch nicht gut Englisch. Daher wird sie einer Klasse mit leistungsschwachen Schülern zugeteilt.

O: いづれにせよ生徒はひとりずつ別々に動いているので、誰が **honors class** に入り、誰が **dumb class** に入っているのかは判然としなかった。それに、もともと他人のことが日本人のようには気にならないアメリカ人の性癖に、並以下の人間を皆でおとしめるよりも並以上の人間に大げさに感嘆するのを好むという彼らの美徳が加わり、誰それが天才だという話はよく聞いたが、誰それが馬鹿だという話は聞かず、その **dumb class** に入られられた連中も平気な顔をしていたのである。
(*Shishōsetsu* 338-339)

DÜ: „Wie dem auch sei, die Schüler hatten ihre eigenen Laufbahnen, und wer in die honors class und wer in die dumb class kam, war nicht klar auszumachen. Außerdem kam der *Neigung der Amerikaner, sich von Natur aus nicht um andere Menschen zu kümmern, wie die Japaner es tun*, hinzu, dass es für sie eine Tugend ist, statt zusammen auf unterdurchschnittliche Menschen herabzusehen, überdurchschnittliche Leute übertrieben zu bewundern. So hörte man oft, dass dieser oder jener ein Genie sei, aber dass dieser oder jener ein Idiot sei, hörte man nicht, und so war es für solche, die man in die dumb class aufnahm, nicht weiter schlimm.“ (Kursiv Ch.S.)

EÜ: “Students each followed a different schedule throughout the day, and so who was in which class was not fully clear. Besides, my American classmates demonstrated a laudable quality: rather than putting down a dimwit, they preferred to offer exaggerated admiration to anyone who excelled, so that while I often heard people say that so-and-so was a genius, I never heard anyone call someone a moron behind their back. Perhaps that is why those assigned to a **dumb class** in English were not particularly embarrassed about it.” (*An I-Novel* 239-240)

Diskussion: Der in der DÜ in kursiv gesetzte Teil fehlt in der englischen Übersetzung. Ein ganz eindeutig chauvinistisches Vorurteil über US-Amerikaner wurde hier für die EÜ nicht übersetzt. Freilich folgt darauf ein Lob der Amerikaner, doch dass das Lob übersetzt wurde, aber die Verunglimpfung nicht, ist eine unmissverständliche Anpassung des Textes an den

amerikanischen Markt. Es muss der Übersetzerin und der Autorin bewusst gewesen sein, dass amerikanische Leser mit Sicherheit nicht von einer japanischen Autorin erklärt bekommen wollen, dass es ihnen an Empathie mangle.

Fallbeispiel 4:

Kontext: Während eines Gesprächs mit ihrer Schwester erwägt Minae, ob sie nach Japan zurückkehren soll, um Schriftstellerin zu werden. In der Erzählerstimme teilt sie ihre Gedanken mit.

O: アメリカに着いてしばらくたったころからだろうか、私は自分が爪先から頭のとっぺんまで日本人であることを深く感謝した。日本にいたころは空想のなかで「あいのこ」となり、母は美人だから良しとしてあの父はいただけないから抹殺してしまい、アメリカ人、いやもっと文化的な香りのするフランス人と取り替えてと、あとから考えればまさしくリカちゃん人形のように両親を設定していたのだが、そうすることによって私自身リカちゃん人形のように可愛らしくなったつもりで遊んでいた。ところがアメリカに着くやいなや、そのような不埒な考えは消し飛んでしまった。私は自分の父や母も、その父や母の父や母も、そのまた父や母も、みんなみんな日本人なのがひたすら嬉しかった。日の丸はちまきをしめ日本刀をヤアヤアと振りかざさんばかりの純血主義者となったのは、日本人の血以外のものが流されていないのを、日本人であることの証しにしたかったからであった。じきに私は日本人であることの証しは血にはないことを知るようになった。以来私は寝ても覚めてもそれを日本語に求めたのである。 (*Shishōsetsu* 440)

DÜ: „Es war wohl eine Weile nachdem ich in den Vereinigten Staaten angekommen war, dass ich tiefe Dankbarkeit dafür verspürte, durch und durch Japanerin zu sein. Noch in Japan war ich der Fantasie nachgegangen, ein „Mischling“ zu sein. Meine Mutter ließ ich durchgehen, weil sie schön war, meinen Vater aber akzeptierte ich nicht. Ich ließ ihn daher aus dem Spiel verschwinden und tauschte ihn gegen einen Amerikaner, nein gegen einen Franzosen aus, von dem ich ein größeres Maß an Kultiviertheit erwartete. Retrospektiv betrachtet, übertrug ich meine Eltern in das Setting der Licca-chan-Puppe²¹, aber in Wahrheit betrieb ich das Spiel, um selbst so niedlich wie die Licca-chan-Puppe zu werden. Doch sobald ich in Amerika angekommen war, verflogen mir solch unangebrachte Gedanken. Ich war aufrichtig glücklich darüber, dass mein Vater und meine Mutter, deren Väter und Mütter, ihre Väter und Mütter und auch wiederum deren Väter und Mütter alle Japaner waren. Dass ich zu einer Ideologin des reinen Blutes geworden war, die sich gewissermaßen

²¹ Eine japanische Puppe ähnlich der Barbie. Der fiktive Vater der Puppe Licca ist ein französischer Musiker.

ein Stirnband mit der Flagge der aufgehenden Sonne umgebunden hatte und „Yaa Yaa“²² schreiend ein japanisches Schwert schwang, lag daran, dass ich den Beweis für mein Japanersein einzig im japanischen Blut finden wollte. Doch schon bald verstand ich, dass der Beweis für das Japanersein nicht im Blut zu finden war. Seitdem suche ich es Tag und Nacht in der japanischen Sprache.“

EÜ: -/-

Diskussion: Dieser lange Absatz fehlt in der englischen Übersetzung (Vgl. *An I-Novel* 311–312)! Eine Äquivalenzbeziehung lässt sich nicht herstellen. Es wird hier nicht nur ein nationalistisches Bekenntnis abgelegt, sondern Minae eröffnet sogar, dass sie einstweilen über das „Blut“ ihre japanische Nationalzugehörigkeit, auf die sie ungemein stolz ist, definiert hat. So ironisch Mizumura sich hier auch geben mag, es lässt sich stark bezweifeln, dass die US-amerikanische Literaturkritik die rassistische Rhetorik unkritisch stehengelassen hätte. Wohl aus diesem Grund wurde dieser Absatz nicht in die englische Übersetzung übernommen; es handelt sich um eine „preventive attitude“ der Adaption des Originals.

Fallbeispiel 5:

Kontext: Von einer Mitschülerin wird Minae mit einer Chinesin, Cathy Tang, verwechselt. Sowohl explizit für die Chinesin Cathy als auch allgemein für eine Chinesin gehalten zu werden, fasst Minae zu dieser Zeit als eine Beleidigung auf (vgl. *Shishōsetsu* 221). Der Kontext vermittelt zu einem relativen Grade Reue und auch ein verändertes Bewusstsein zum Umgang mit Angehörigen von Japans Nachbarländern. Übrigens wird in diesem Zusammenhang die Bilingualität der Erzählung dazu genutzt, die Aussprache im Englischen von Chinesen zu karikieren („Wa yu wan?“ und „Yu Japanese, right?“; *Shishōsetsu* 219). Als Minae zur Schule geht, urteilt sie über die besagte Cathy Tang, diese sei eine „Beleidigung fürs Auge“ (*mezawari* 目ざわり). Cathy Tang wird von Minae als arm, unattraktiv und schlecht gekleidet heruntergesetzt. Auf diesen Absatz folgt allein in der EÜ folgende Erklärung:

O: -/-

DÜ: -/-

²² Schrei im *kendō*, einer modernen Form des japanischen Schwertkampfes, der sich auf die Ausbildung der Samurai zurückverfolgen lässt.

EÜ: “Until not so long before, Imperial Japan had sought equality with the West by looking down upon and attempting to colonize the rest of Asia. Was it a vestige of that wrongheaded era that led present-day Japanese, myself included, to somehow think of ourselves as not Asian? Or was it possible that all people everywhere more or less identified with Westerners, given that in modern times Westerners had come to represent a universal image of humankind?” (*An I-Novel* 158–159).

Diskussion: Dieser Passus fehlt im Originaltext und wurde für die EÜ hinzugedichtet (vgl. *Shishōsetsu* 221). Die Autorin Mizumura rechtfertigt hier die abfällige Haltung ihres Alter Egos Minae für das englischsprachige Publikum. Die Erklärung zu Japans kolonialer Vergangenheit macht den Eindruck eines didaktischen Zusatzes, ist aber meiner Meinung nach wohl eher zu der „polemic“ oder zu der „preventive attitude“ zu zählen. Es macht den Eindruck, dass Mizumura mit dieser Aussage gezielt die postkoloniale Literaturtheorie ansprechen will. Selbst wenn dieser Zusatz tatsächlich didaktischer Natur sein sollte, muss man sich fragen, warum er im japanischen Original fehlt. Diese Erklärung ist auch für das japanische Publikum nicht selbstverständlich, schließlich ist Japans Umgang mit der Vergangenheit als problematisch zu bezeichnen. Problematisch ist tatsächlich auch die obige Erklärung der EÜ, da Übersetzerin und Autorin hier die Schuld für den japanischen Kolonialismus auf den Westen abwälzen. Eine wirklich bekennende Aussage hätte stattdessen die japanische Eigenverantwortung betont. Übrigens ist der Teil, in dem Minae über Cathy Tang herzieht, in der englischen Übersetzung in kursiv gesetzt worden, was die Aussage auf eine unbestimmte Art relativiert.

3 Kommentar zur Übersetzungspraxis

Wie aus den Fallbeispielen deutlich geworden ist, wurde das Original für die englische Übersetzung in hohem Maße abgeändert. Während *An I-Novel* zum größeren Teil das Original reproduziert, wurde partiell und an kritischen Stellen zur alternativen Textproduktion übergegangen. Eine inhaltliche Äquivalenz ist nicht gegeben. Die obigen Beispiele für Abänderungen des Originals lassen sich als Ausdruck einer „polemic“ und der „preventive attitude“ (Díaz-Diocaretz, s.o.) beschreiben: Der US-amerikanische Leser wird von Beleidigungen verschont und chauvinistische Textstellen im Original wurden abgeändert, um der Zensur (im Sinne der „preventive attitude“) zuvorzukommen beziehungsweise das Erscheinen des Buches auf dem US-amerikanischen Markt überhaupt zu ermöglichen. Die Ergänzungen hingegen sind vermutlich als Geste des Entgegenkommens an das literarische Feld der USA zu verstehen, da die in ihnen vertretenen Positionierungen vom vermeintlichen Mainstream wohlwollend angenommen werden. Bei Eingriffen in diesem Umfang fällt es

schwer, überhaupt von einer Übersetzung zu sprechen.²³ *An I-Novel* müsste vielmehr als überarbeitete Version für das US-amerikanische Publikum bezeichnet werden. Als Autorin steht es Mizumura selbstredend zu, an ihrem Text Änderungen vorzunehmen, aber *An I-Novel* wurde unmissverständlich als Übersetzung ausgewiesen. Im Vorwort wurde zwar auf Änderungen hingewiesen, aber da der allgemeine Rezipient in den USA diese nicht nachvollziehen kann, muss von einer „manipulierenden Intervention“²⁴ im interkulturellen Austausch gesprochen werden. Durch die Textproduktion, die als Textreproduktion ausgewiesen wurde, findet schlussendlich auch eine Art von Betrug des Rezipienten statt. Werner Koller schreibt:

Der ZS-Leser [Zielsprachen-Leser, Anm. C.S.] geht beim Gebrauch einer Übersetzung davon aus, dass er sich, sobald ein Text als Übersetzung deklariert wird, darauf verlassen kann, dass der Übersetzer diese Verantwortung wahrnimmt.²⁵

Wie oben bereits angedeutet, lässt der Verweis auf die Übersetzungspraxis auch Schlüsse auf den Erwartungshorizont der USA und die Unterschiede zum japanischen zu. „Die Übersetzung“, schreibt Irmela Hijiya-Kirschner, „ist stets auch ein Spiegel der Erwartungen der Zielkultur an den Text, ihres ‚Weltbildes‘ und ihrer, wenn man so will, Ideologien.“²⁶ Da der Raum der möglichen Positionierungen anders gelagert ist, konnte Mizumura auf Japanisch Aussagen vertreten, die sie einem englischsprachigen, internationalen Publikum nicht zumuten wollte. Das betrifft besonders solche Statements, die auf ein US-amerikanisches Publikum beleidigend wirken. Betrachtet man die oben genannten Änderungen, fällt auf, dass primär Aussagen, die auf Chauvinismus hinweisen, in der Übersetzung abgeändert wurden, um so Kritik zu entgehen. Bei diesem Unterfangen waren die Übersetzerinnen auch durchaus erfolgreich. In einer Rezension von Benjamin Moser für die *New York Times* ist etwa zu lesen, im Gesamtwerk von Mizumura sei nicht „the slightest whiff of nationalism“²⁷ feststellbar. Man muss sich allerdings fragen, ob Moser nicht gegebenenfalls zu einem anderen Urteil gekommen wäre, hätte er das japanische Original gelesen.

²³ Vgl. dazu KOLLER 2011: 203: „Als Übersetzung im eigentlichen Sinne bezeichne ich nur, was bestimmten *Äquivalenzforderungen normativer Art* genügt.“ Wegen der Bearbeitung des Originals kann auch nicht von pragmatischer Äquivalenz gesprochen werden: „Obwohl die Grenze nicht einfach zu ziehen ist, gehören fremdsprachige Texte, in denen ein AS-Text für eine Empfängergruppe in der ZS bearbeitet wird, die in entscheidenden Merkmalen von der Empfängergruppe der AS abweicht, nicht zu den Übersetzungen, in denen pragmatische Äquivalenz realisiert wird“ (KOLLER 2011: 252).

²⁴ BOURDIEU 2004: 36.

²⁵ KOLLER 2011: 200.

²⁶ HIJIYA-KIRSCHNER 2001: 36.

²⁷ MOSER 2021: <https://www.nytimes.com/2021/03/02/books/review/minae-mizumura-inovel.html> (zuletzt aufgerufen: 20.05.2021).

Japanischkenntnisse sind auch notwendig, um Nuancen in der Wortwahl festzustellen. Wie aus den bisherigen Ausführungen deutlich geworden ist, legt die Erzählerin großen Wert auf die japanische Sprache und die japanische Literatur, die sich dieser bedient. Sie ruft gar die sogenannte „Seele der japanischen Sprache“²⁸ (*kotodama* 言霊) an und vertritt einen für Japan nicht untypischen Sprachnationalismus.²⁹ Mizumura verwendet im Original Begriffe wie *yamato-damashii* (s.o.) und *kotodama*, die dem nationalistischen Spektrum zuzuordnen sind. Diese nationalistischen Begriffe fehlen jedoch in der Übersetzung, weil sie hier umschrieben wurden. Die Praxis, diese Termini zu übersetzen, obwohl es sich bei ihnen um sogenannte unübersetzbare Wörter handelt, statt sie beispielsweise in einem Glossar zu erklären, ist Teil einer adaptierenden Übersetzungspraxis und führt tatsächlich auch zu einer Abänderung der ursprünglichen Aussage; schließlich führt die Übersetzung dieser Ausdrücke zwangsweise zu fehlender konnotativer Äquivalenz. Auch der Umgang mit der Bilingualität und der generellen Anpassung des Originals an das Zielland resultieren zum einen in einer „domestication“ des Originals und zum anderen zu fehlender formal-ästhetischer Äquivalenz. Mal abgesehen von einer normativen Beurteilung der ideologischen Positionierung der Autorin, die ohnehin nicht Aufgabe der Wissenschaft ist, wirft die Übersetzungspraxis im Fall Mizumura ein schlechtes Licht auf den Zustand der (interkulturellen) Meinungspluralität. Leser, die japanische Literatur erwarten, auch in der Hoffnung, vom US-amerikanischen Mainstream heterodoxe Meinungen zu lesen, werden enttäuscht, wenn sie eine auf den westlichen Markt zugeschnittene, normgerechte Literatur serviert bekommen. Eine Übersetzung, die einem Programm des „foreignization“ entsprochen hätte, hätte zur Wertepluralität beigetragen, statt im Einklang mit der Echokammer des Ziellandes zu stehen. Auch dies ist schlussendlich eine normative Beobachtung, es muss aber konstatiert werden, dass diese Einsicht im Widerspruch zu den Forderungen aus Mizumuras Sachbuch *Nihongo ga horobiru toki – eigo no seiki no naka de* steht.

Mizumura ist Absolventin der Literaturwissenschaft der Yale University, die bekannt ist für die sogenannte Yale School der Dekonstruktion mit Vertretern wie Paul de Man und Harold Bloom. Man muss annehmen, dass die Autorin Mizumura mit dem literarischen Feld der USA gut vertraut ist. *Shishōsetsu from left to right* lässt sich der Postmoderne zuordnen, und Mizumura bedient sich postmoderner Stilmittel, um ihren Text zu entschärfen und sich gegen Kritik zu immunisieren. In diesem Sinne wird dargestellt, wie das erzählte Ich diskriminierende Dinge sagt, aber ob diese Standpunkte auch denen des erzählenden Ichs entsprechen, kann nicht eindeutig festgestellt werden. Auch nimmt jede Aussage durch den von der Autorin zur Verfügung gestellten Interpretationsrahmen der Erzählung als

²⁸ MIZUMURA 1995: 235.

²⁹ In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf Mizumuras Sachbuch *Nihongo ga horobiru toki – eigo no seiki no naka de* verwiesen.

shishōsetsu, dem metatextuellen Umgang mit dieser in Japan als klassisch wahrgenommenen Gattung, die Form eines Bekenntnisses an. Nach Nakai Asako 中井亜佐子 ist es diese Art der Selbstreferentialität des Textes, die den Text „knapp vor den Abgründen des nationalen/rassistischen Chauvinismus rettet“. ³⁰ Ohnehin bezieht sich Minaes Chauvinismus nicht auf das reale Japan, sondern auf ein imaginiertes, also ein gedankliches Konstrukt, das Minae sich aus der Lektüre klassischer japanischer Literatur und aus Trotz gegen die abweisende US-amerikanische Gesellschaft erdacht hat.

Identitäres Denken hat zurzeit Konjunktur, und das nicht nur in den amerikanischen *humanities*. Müsste man *Shishōsetsu from left to right* zwischen linken *identity politics* und nationalistisch-identitären Bewegungen einordnen, wäre dies nicht einfach. Viele Forderungen decken sich, wie etwa die Stellungnahme gegen den „Sprach-Imperialismus“ des Englischen. In Japan, wie auch in Deutschland, ist der Verweis auf den schlechten Einfluss des Englischen auf die Nationalsprache und den vermeintlichen Sprachverfall, der sich insbesondere anhand des Jugendjargons zeige, ein typisch konservativer Standpunkt. In den Vereinigten Staaten hingegen wird Kritik am Englischen als Weltsprache als progressiv verstanden. Indem der Text den Kontext seines Ursprungslandes nicht mittransportiert, ³¹ kann es zu dem Phänomen kommen, dass ein links-progressives US-Publikum einen Text, der im japanischen Original zum Nationalismus neigt, für seine Agenda übernimmt. Im vorliegenden Fall heißt das, dass die Autorin Mizumura, die wegen ihrer Forderung nach Sprachprotektionismus in Japan in der Kritik steht, rechte Standpunkte zu vertreten, in den USA als progressiv verstanden wird. Für diese Annahme spricht sowohl das „Selektionsverfahren“, das heißt, dass dieser Text überhaupt übersetzt wurde, als auch das „Verfahren der Markierung“, ³² also u.a. die obige Rezension Benjamin Mosers ³³ wie auch der Umstand, dass die Übersetzung bei der *Columbia University Press* erschien (die Columbia University steht im Ruf, besonders „*woke*“ zu sein). Ein weiteres Missverständnis, das durch die fehlende Berücksichtigung des japanischen Kontextes entstanden ist, betrifft die Darstellung von Rassismus. Kritik an Rassismus ist zwar für linke Positionen typisch, der Repräsentation von *Shishōsetsu from left to right* zufolge ist er aber ein Problem, das mit Multikulturalismus einhergeht. Auf diese Weise wird der *melting pot* der USA abgewertet, während die innenperspektivistische Darstellung Japans als ein ethnisch homogenes Land bejaht wird. In *Shishōsetsu from left to right* schreibt Mizumura über Japan: “[T]he notion of race was as abstract as the notion of winter for people living near the equator.” ³⁴ Durch das Ausblenden der Probleme der Migration und der Ethnien im Falle Japans, die es selbstredend auch hier gibt, findet sich kontrastiv eine Kritik am Multikulturalismus der USA.

³⁰ NAKAI 2005: 28.

³¹ Vgl. dazu und auch zu den Missverständnissen, die daraus resultieren, BOURDIEU 2004: 37–38.

³² Zu diesen beiden Verfahren vgl. BOURDIEU 2004: 38.

³³ Benjamin Moser wurde für seine Biographie von Susan Sontag der Pulitzer-Preis verliehen.

³⁴ MIZUMURA 2021: 190. Es wurde hier absichtlich aus der englischen Übersetzung zitiert.

So kommt es wegen dieser „Missverständnisse“ dazu, dass der Text in zwei unterschiedlichen literarischen Feldern zwei heterogene Lesergruppen anspricht. Es lässt sich die These aufstellen, dass sich Übersetzerin und Autorin dieses Umstandes bewusst waren und daher den Text gezielt an das Zielland angepasst haben. Die US-amerikanische Rezeption hingegen reinterpretiert den Text allein entsprechend der Logik, die ihr spezifisches literarisches Feld vorgibt, und die Darstellung der Diskriminierung einer Migrantin durch die Majorität lässt sich für die Standpunkte einer progressiven intersektionalen Literaturtheorie gewinnen. Wie aus der Einführung der englischen Übersetzung von *Nihongo ga horobiru toki – eigo no seiki no naka de* hervorgeht, steht Mizumura indessen in Japan in der Kritik, eine konservativ-chauvinistische und elitäre Autorin zu sein. Vor diesem Hintergrund ist es ironisch, dass Mizumura im literarischen Feld der USA von einem „progressiven“ Publikum für sich eingenommen wird. Begünstigt wurde dieser Umstand aber sicherlich durch die manipulierende Übersetzung selbst.

Durch ihr Sachbuch *Nihongo ga horobiru toki – eigo no seiki no naka de* versucht Mizumura, sich genau dieser Hegemonie der englischen Sprache zu widersetzen. Paradoxerweise führt Mizumura aber gerade durch die hybride Form der Erzählung *Shishōsetsu from left to right* die englische Sprache nach Japan ein. Auch sind gute Englischkenntnisse eine Voraussetzung für die Lektüre des Buches. Mizumura beklagt in ihrem Sachbuch unter anderem, dass Texte, die nicht auf Englisch geschrieben sind, kein globales Publikum finden. Auch *Shishōsetsu from left to right* wurde durch die Übersetzung einem globalen Publikum zugänglich gemacht, allerdings nur in der auf den amerikanischen Markt zugeschnittenen Version. Es ist im höchsten Grade ironisch, dass Mizumura, die so stolz auf ihre moderne japanische Literatur ist, sich selbst der Hegemonie des Englischen unterwirft, indem sie zwei Versionen von *Shishōsetsu from left to right* veröffentlicht: eine für den Heimatmarkt und eine fürs Ausland. Abänderungen des Originals bringen schließlich auch eine gewisse Beliebigkeit mit sich. Es ließe sich beispielsweise eine Übersetzung von *Shishōsetsu from left to right* ins Chinesische vorstellen, in der die unvorteilhaften Kommentare über die USA beibehalten, aber die diskriminierenden Kommentare gegenüber Chinesen gelöscht werden.

Literaturverzeichnis

Primärquellen

CARPENTER, Juliet Winters (2021): „Translator’s Note“. In: MIZUMURA, Minae 水村美苗: *An I-Novel*. Translated by Juliet Winters Carpenter in collaboration with the author. New York: Columbia UP: VII–X.

- CARPENTER, Juliet Winters, YOSHIHARA, Mari 吉原真里 (2015): „Introduction“. In: MIZUMURA Minae 水村美苗: *The Fall of Language in the Age of English*. Translated by Mari Yoshihara and Juliet Winters Carpenter. New York: Columbia UP: 1–7.
- MIZUMURA, Minae 水村美苗 (2021): *An I-Novel*. Translated by Juliet Winters Carpenter in collaboration with the author. New York: Columbia UP.
- MIZUMURA, Minae 水村美苗 (2008): *Nihongo ga horobiru toki – eigo no seiki no naka de*. [Wenn die japanische Sprache untergeht – im Jahrhundert der englischen Sprache] 日本語が亡びるとき—英語の世紀の中で. Tōkyō: Chikuma shobō.
- MIZUMURA, Minae 水村美苗 (2020): „Senchimentaru jānī 2 arui wa, ‚Zoku shishōsetsu from left to right‘ [A Sentimental Journey 2 oder Fortsetzung: ‚Shishōsetsu von links nach rechts‘] センチメンタル・ジャーニー 2あるいは、『続 私小説 from left to right』“. In: *Shinchō* (117.1): 291–302.
- MIZUMURA, Minae 水村美苗 (1995): *Shishōsetsu from left to right* [Shishōsetsu von links nach rechts] 私小説 from left to right. Tōkyō: Shinchō bunko.
- MIZUMURA Minae 水村美苗 (2015): *The Fall of Language in the Age of English*. Translated by Mari Yoshihara and Juliet Winters Carpenter. New York: Columbia UP.

Sekundärquellen

- BOURDIEU, Pierre (2004): „Die gesellschaftlichen Bedingungen der internationalen Zirkulation der Ideen“. In: JURT, Joseph (Hg.): *Forschen und Handeln – Recherche et Action*. Freiburg: Rombach: 35–48.
- BOURDIEU, Pierre (2016): *Die Regeln der Kunst – Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. 7. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- DÍAZ-DIOCARETZ (1985): *Translating Poetic Discourse: Questions on Feminist Strategies in Adrienne Rich*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing.
- HUIYA-KIRSCHNEREIT, Irmela (2001): „‚Stille Post‘ – Ein Rundgang“. In: Dies. (Hg.): *Eine gewisse Farbe der Fremdheit – Aspekte des Übersetzens Japanisch-Deutsch-Japanisch*. München: Iudicium: 17–44.
- KOLLER, Werner (2011): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 8., neubearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit von Kjetil Berg Henjum. Tübingen, Basel: A. Francke.
- MOSER, Benjamin (2021): „Translating a Book Caught Between Two Languages“. In: *The New York Times*, datiert 02.03.2021: <https://www.nytimes.com/2021/03/02/books/review/minae-mizumura-inovel.html> (zuletzt aufgerufen: 20.05.2021).
- NAKAI, Asako 中井亜佐子 (2005): „Hybridity and contemporary Japanese-language literature“. In: *Hitotsubashi journal of arts and sciences* (46.1): 19–29.
- SAITŌ, Minako 齋藤美奈子 (2008): „Bungei jihyō [Literarische Revue] 文芸時評“. In: *Asahi shinbun* 朝日新聞, 26.11.2008 (Morgenausgabe): 31.
- VENUTI, Lawrence (2008): *The Translator’s Invisibility – A History of Translation* [1995]. Second edition. London, New York: Routledge.